

gelagert und erwartete hier den Fürsten von Schwarzenberg mit der Hauptmacht, der auch nicht lange auf sich warten ließ. Schon waren seine Reiter zur Stelle und ließen den Franzosen an eben diesem Tage bei Liebertwolkwitz ihre Gegenwart fühlen. Der König Murat hatte sich an die Spitze von sechs alten Reiterregimentern gesetzt, die aus Spanien gekommen waren, und wollte den Verbündeten noch einmal die alte Tapferkeit der französischen Reiterei zeigen. Aber er traf auf eben so tapfere Reiter, die wohl noch fester in ihren Sätteln saßen. Die preussischen, österreichischen und russischen Geschwader tummelten sich mit ihm so gewaltig herum, daß nach drei harten Stürmen sein ganzes Reiter-tum wie Spreu auseinander stob und er selbst in die größte Not geriet; denn wenig fehlte, so wäre er selbst gefangen worden. Nur von einem Diener begleitet, war er bei der Flucht der Seinigen zurückgeblieben, und ein preussischer Offizier, der ihn wild verfolgte, rief ihm schon zu: „Halt, König, halt!“ Aber des Königs Begleiter, auf den jener in seinem Eifer nicht achtete, stieß ihm seinen Degen durch den Leib, daß er entseelt vom Pferde sank; so wurde Murat gerettet.

Das französische Heer bestand damals, nach einer aufgefangenen Liste, noch aus 208 000 Mann von 350 000; die übrigen hatte der Krieg bis dahin schon weggerafft. Wenn die Besatzung von Dresden davon gerechnet wird, so waren bei Leipzig also 180 000. Diese stellte Napoleon am 15. Oktober rund um die Stadt herum auf, denn eine Schlacht war nun unvermeidlich. Es war noch immer ein starkes und ausgefuchtes Heer; die feigsten unter ihnen waren schon in den vorigen Monaten zurückgegangen; die Schwächlichen hatten die Mühseligkeiten der Tagemärsche, die Kälte der Nächte, Regen, Wind und Hunger und die Krankheiten fortgerafft. Es war ein starker Kern übriggeblieben, der keine Gefahr scheute, und der jetzt, von erbitterten Feinden überall angegriffen, wohl wußte, daß nur in der entschlossensten Tapferkeit Rettung zu finden sei. Dabei war ihre Zuversicht auf ihren Herrn und Meister noch immer so groß, daß sie, wo sie in großen Haufen versammelt waren und ihn nur unter sich wußten, auf einen gewissen Sieg hofften; denn in der Vereinigung hat sich dieses Volk immer für unüberwindlich gehalten. Wer ihre Scharen, in unabsehbaren Zügen, Reihe an Reihe, in diesen Tagen durch Leipzig und daran vorüber ziehen sah, noch alle mit guten Waffen versehen, der mochte wohl zittern für Deutschlands Befreiung. Und wahrlich, die tapfern Heere der Deutschen und Russen haben viel Blut und manches junge, blühende Leben opfern müssen, ehe sie das große Ziel erreichten.

Napoleon suchte sein Heer durch mancherlei Künste des Ehrgeizes noch mehr zu entflammen; denn der Ehrgeiz mußte bei diesem Haufen erlösen, was ihnen an tugendhafter, frommer Begeisterung fehlte. Er ernannte neue Anführer, nahm Beförderungen vor, theilte Orden und Ehrenzeichen aus, und gab mehreren Regimentern, die noch keine Feldzeichen hatten, die Adler. Das war eine große kriegerische Feierlichkeit im französischen Heere und stets der